

*Engelbert Groß* (Hg.), *Erziehungswissenschaft, Religion und Religionspädagogik* (Forum Theologie und Pädagogik; Bd. 7), Münster – Hamburg – London (LIT) 2004 [162 S.; ISBN 3-8258-7170-3]

Die wissenschaftstheoretisch-enzyklopädische Verortung der Religionspädagogik kann in unterschiedlicher Weise vorgenommen werden. Sie kann als rein theologische Disziplin bestimmt (z.B. die traditionelle Zuordnung in der Disziplingeschichte), als rein erziehungswissenschaftlicher Forschungszweig angesehen werden (z.B. in weiten Teilen Großbritanniens), kann rein empirisch qualifiziert oder im Schnittfeld zwischen Theologie und Sozialwissenschaft angesiedelt werden, wobei sie im letzteren Fall beiden Wissenschaften gleichermaßen angehört (z.B. in der Zuordnung bei *Karl Ernst Nipkow* und *Friedrich Schweitzer*). In allen Fällen ist Religionspädagogik auf das Gespräch mit den Erziehungswissenschaften und weiteren Disziplinen verwiesen, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung.

Im vorliegenden Band wird ein solches Gespräch, das in einer von der Aufklärung inspirierten Religionspädagogik selbstverständlich, aber seit den 1960er Jahren selten geworden war, wieder aufgenommen, genauer gesagt, das Buch sieht sich als Initial für weitere Gespräche, da es im Grunde nicht dialogisch konzipiert ist, sondern vier Erziehungswissenschaftler befragt und einlädt, „ihren erziehungswissenschaftlichen Denkansatz im Hinblick auf Religion, Theologie und Religionspädagogik zu bestimmen und zu äußern“, so der Herausgeber *Engelbert Groß* (5).

*Dietrich Benner* bietet „Systematische Analysen zu pädagogischen, theologischen und religionspädagogischen Reflexionsformen und Forschungsdesiderata“ (9-50), indem er die Trias „Praxis – praxisbezogene Handlungstheorie – Wissenschaft“ in zwei Begriffreihen wiedergegeben sieht: „Erziehung – Pädagogik – Erziehungswissenschaft“ und analog „Religion – Theologie – Religionswissenschaft“. Ob diese Reihung indes sinnvoll ist und aus religionspädagogischer Sicht gehalten werden kann, müsste in einem ‚Gespräch‘ wohl ernsthaft bezweifelt werden, da das Verhältnis von Theologie und Religionswissenschaft ein völlig anderes ist als das von Pädagogik und Erziehungswissenschaft. Immerhin, *Benner* sieht (in Anschluss an die Existentialanalyse von *Eugen Fink*) die Religion als *eine* der menschlichen Grundpraxen neben Politik, Pädagogik, Kunst, Ethik und Arbeit, die gleichberechtigt, also nicht-hierarisch nebeneinander stehen. Konsequenz: „Unter bildungstheoretischer Perspektive stellt das Religiöse [...] ein zu den anderen Bereichen des Menschseins hinzutretendes Moment dar“ (33), weshalb religiöse Inhalte und Sachverhalte im Curriculum der Schulen ebenso erkennbar sein müssen wie die der anderen Praxen (43). Dabei darf jedoch, so *Benner*, das Proprium des Religiösen nicht verloren gehen.

Auch *Helmuth Peukert* sieht „Religion als konstitutives Element von Bildung“ (81), indem er in seinem Beitrag „Erziehungswissenschaft – Religionswissenschaft – Theologie – Religionspädagogik. Eine spannungsgeladene Konstellation unter der Herausforderung einer geschichtlich neuartigen Situation“ (51-91) das Verhältnis von Religion und Pädagogik über den Identitäts-, Intersubjektivitäts- und Solidaritätsgedanken bestimmt. Er sieht Strukturanalogien zwischen Bildung und Religion, die beide nie rein funktionalistisch konzipiert werden dürfen; beiden geht es um die Anerkennung des

Anderen und erst darin um Identität für sich selbst, die als Hoffnungsperspektive erscheint, nicht als Besitz (80).

*Jürgen Oelkers* analysiert „Religiöse Sprachen in pädagogischen Theorien“ (92-124), indem er den Untersuchungsgegenstand strikt im 19. Jahrhundert belässt. In pädagogischen Ansätzen wie denen von *Friedrich Heinrich Schwarz*, *Heinrich Gräfe*, *Karl Schmidt*, *August Wilhelm Grube* und anderen ist religiöses Denken selbstverständlich, während in Entwürfen „säkularer Pädagogik“ (u.a. *Daniel Gottlob Moritz Schreber*, *Friedrich Eduard Beneke*, *William Thierry Preyer*) eine „dogmatische Erziehung“ (110) abgewehrt und ein „göttliches Geheimnis der Seele“ (115) geleugnet wird. Letztere, nichtreligiösen Pädagogen, so *Oelkers*, seien historisch gescheitert. „Die Erziehungstheorie blieb gebunden an existentielle Erfahrungen, auf die nur eine letztlich religiöse Sprache reagieren kann.“ (119f.) Ergebnis: „Religion in pädagogischen Theorien ist offenbar kein unbedachter Rest, sondern eine Notwendigkeit, die die Pädagogik nur zum eigenen Schaden übersehen kann.“ (98) Die Ausführungen von *Oelkers* bleiben indes im Blick auf die Fragestellung des Bandes unbefriedigend, da aus der Situation des 19. Jahrhunderts die völlig gewandelte Situation der Erziehungswissenschaft nach der Explosion der empirischen Sozialwissenschaften nicht erklärt werden kann.

*Volker Ladenthin* macht seine Grundsatzreflexionen zum „Verhältnis von Religion und Pädagogik in der Praxis“ am Nachdenken über die „Bedeutung von Schulen konfessioneller Trägerschaft in der modernen Gesellschaft“ (125-152) fest. Sein Beitrag ist bildungstheoretisch zentriert. Bildung justiert das „Verhältnis des Menschen zur Welt, zu den Menschen und zu sich selbst“ in sachlicher (131ff.) wie in ethischer (141ff.) Hinsicht. Von daher ist Bildung weit mehr als „Schulung sachlicher Kompetenzen – also von formalen Techniken“ (134). Bildung kann nicht funktionalistisch auf Ausbildung reduziert werden, sondern ist ein umfassender Vorgang, der den „ganzen Menschen in seiner Unverfügbarkeit“ (136) im Blick hat. Sie ist auf Verständigung und Verstehen aus, bedarf der Tradition, zielt auf Autonomie und ethische Urteilskraft und hat, nicht zuletzt, Sinn und Geschmack für „die Transzendenz der Kultur“ (138ff.). Aus diesem Grunde sind Religion und Bildung aufeinander verwiesen: „Religion und Pädagogik sind zwei menschliche Praxen, die mit dem Menschsein selbst gegeben sind, und ohne die gebildetes Menschsein nicht stattfindet.“ (148) Für die Realisierung sieht *Ladenthin* besondere Chancen bei den konfessionellen Schulen, ohne die öffentlichen davon zu dispensieren.

Der Band ist höchst anregend für weiteren Austausch zwischen Erziehungswissenschaft und Religionspädagogik, der dann allerdings in echte Gespräche und gemeinsame Projekte münden und weitere Disziplinen wie die Psychologie (insb. Entwicklungspsychologie), Soziologie (insb. Sozialisationsforschung), Kindheits- und Jugendforschung etc. umfassen sollte.